

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
monatlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wogenarten 25 Pfg.
Einzelnnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Gammonzeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachdruck die Beträge 35 Pfg. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Ueberein kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Die neue Groß-Schlacht.

Auf einer Breite von 35 Kilometer, von Havrincourt bis zur Somme, ist der Gegner am 18. September mit starken Kräften angetreten. Es ist zu beachten, daß unsere Stellungen an dieser Front noch vor der alten Siegfriedlinie liegen, zum Teil 5—6 Kilometer davon entfernt. Engländer haben sich in den letzten Wochen hier besonders festgegraben, um sich den Durchbruch auf Cambrai zu erzwingen. Nachdem es noch gelungen war, die neuen Angriffsmassen über die Somme heranzuführen, nahm er den Versuch auf vorbereiteter Front auf. Nur in der Mitte zwischen Hargicourt und Pontru gelang es den Australiern, unter Heranbringung dicht geschlossener Geschwader von Panzerwagen in unsere Stellungen einzudringen. Es ist dabei zu beachten, daß es sich auch hier um das Vorfeld der Siegfriedlinie handelt. Unsere Reserven fingen den Stoß auf und brachten ihn noch außerhalb der Siegfriedlinie zum Stehen. Nördlich und südlich kam der Gegner nicht vorwärts, sondern blieb unter außerordentlich schweren Verlusten seiner besten Kampftrouppen liegen. Dieser erste Großkampf der neuen Durchbruchschlacht Foch's bildet einen glänzenden Erfolg der deutschen Verteidigung. Der feindliche Generalstabschef hatte sicher mit dem Durchbruch gerechnet, da er dafür starke Kräfte bereitgestellt hatte. Bis jetzt wurden 15 Divisionen auf der Angriffsfront festgestellt. Dem ersten Großkampftage werden weitere folgen. Allein Foch steht jetzt vor der mächtig ausgebauten und bis in große Tiefen elastisch gestaffelten Siegfriedlinie. Da ihm der Durchbruch schon versagte, als er unsere Feldstellungen vor Amiens angriff, so hat er jetzt noch weniger Aussicht, das Ziel zu erreichen. Clemenceau wird es schon erleben, daß der Siegeslauf Foch's an den Stahlwellen der Divisionen Hindenburgs zerfällt. (Berlin zensiert.)

Vor der Siegfried-Front.

Großes Hauptquartier, 19. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Nordöstlich von Bixchoote säuberten wir Teile der in den Kämpfen vom 9. September dem Feinde verbliebenen Grabenrücken und nahmen 136 Belgier gefangen. Regelmäßige Erkundungstätigkeit zwischen Ypern und La Bassée. Nördlich von Armentières und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Im Abschnitt von Moeuvres und Havrincourt starker Artilleriekampf; bei örtlichen Angriffen machten wir hier Gefangene.

Der Engländer nahm seine Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfried-Front im Abschnitt vom Walde von Havrincourt bis zur Somme wieder auf. Die nördlich von Gouzeaucourt und gegen den Ort selbstgerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Deutsche Jägerregimenter haben Gouzeaucourt zäh verteidigt. Auch zwischen Gouzeaucourt und Hargicourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anrückte, ab. Epehy und Ronsson blieben nach wechselvollem Kampfe in seiner Hand. Am Abend wiederholte der Feind auf dieser ganzen Front seine Angriffe; sie wurden überall abgewiesen. Zwischen Hargicourt und Pontru drangen Australier in unsere Stellungen ein. Nach hartem Kampfe gelang es, den über Hargicourt und Pontru vordringenden Feind westlich von Bellcourt-Bellenglise zum Stehen zu bringen. Zwischen Omignon-Bach und der Somme griff der Engländer im Verein mit Franzosen an. Unter Einsatz starker Kräfte suchte er auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linien zu durchbrechen. Die bis zum Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit vollem Mißerfolg für den Gegner; in heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Ostpreussische Regimenter und das elsässische Infanterie-Regiment Nr. 60 zeichneten sich hier besonders aus. Südlich der Somme scheiterte ein Teilangriff der Franzosen. Auf der 35 Kilometer breiten Angriffsfront stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilangriffe, die sich im besonderen gegen unsere Linien beiderseits der Straße Laffaux-Chavignon richteten, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

An der Cote Lorraine lebte die Gefechtsstätigkeit auf kleinere Vorfeldkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Manheulles machten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abgewiesene englische Teilangriffe.

Berlin, 19. Sept., abends. (W. B. Amtlich.)

An der gestrigen Schlachtfeldfront zwischen dem Walde von Havrincourt und der Somme beschränkte sich der Engländer auf heftige Teilangriffe, die überall abgewiesen wurden.

Beschreibung von Meh.

Meh, 19. Sept. (W. B.) Die hiesigen Zeitungen bringen eine amtliche Mitteilung, in der es heißt:

Seit mehreren Tagen beschließt der Feind Meh aus einem weittragenden Geschütz. Diese Beschichtung ist alle die Jahre hindurch, die der Krieg schon dauert, stets möglich gewesen und wurde lange erwartet. Die modernen Geschütze haben eine weit größere Tragweite als etwa die Entfernung südlich von Mont-aux-Mousses nach Meh. Die jetzige Beschichtung hängt also keineswegs damit zusammen, daß der Feind nach unserer Räumung des St. Mihiel-Bogens der Stadt näher gekommen ist. Sie ist nur eine Begleiterscheinung der jetzigen Kämpfe westlich und südwestlich von Meh und wird bald aufhören, wenn diese sich erst festgelassen haben. Daher sind auch vom Gouvernement keinerlei Änderungen in den Bestimmungen über die Ein- und Ausreise aus dem Gouvernementsbezirk erlassen.

Ein Erlaß Hindenburgs.

Berlin, 19. Sept. (W. B.) Die „B. Z. am Mittag“ verbreitet folgenden Erlaß des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an das Feldheer: Die österreichisch-ungarische Regierung hat allen Kriegführenden vorgeschlagen, zur Herbeiführung des Friedens zu unverbindlichen Besprechungen in ein neutrales Land Vertreter zu entsenden. Die Kriegshandlung soll dadurch nicht unterbrochen werden. Die Bereitschaft zum Frieden widerspricht nicht dem Geist, in dem wir den Kampf um unsere Heimat führen. Schon im Dezember 1916 hat der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, mit seinen Verbündeten den Feinden den Frieden angeboten. Mehrfach hat seitdem die deutsche Regierung ihre Friedensbereitschaft bekundet. Die Antwort aus dem feindlichen Lager war Spott und Hohn. Die feindlichen Regierungen peitschten ihre Völker und Heere weiter auf zum Vernichtungskampf gegen Deutschland. So führten wir unseren Verteidigungskampf weiter. Unsere Verbündeten haben nun einen neuen Vorschlag gemacht in Besprechungen einzutreten. Der Kampf soll dadurch nicht unterbrochen werden. Für uns gilt es also weiterzukämpfen. Das deutsche Heer, das nach vier siegreichen Kriegsjahren prachtvoll die Heimat schirmt, muß unsere Unbesiegbarkeit dem Feinde beweisen. Nur hierdurch tragen wir dazu bei, daß der feindliche Vernichtungswille gebrochen wird. Kämpfend haben wir abzuwarten, ob der Feind es ehrlich meint und ob er zu Friedensverhandlungen bereit ist, oder ob er wieder den Frieden mit uns zürückweist und wir ihn mit Bedingungen erkaufen sollen, die unseres Volkes Zukunft vernichten.

Baku eingenommen.

London, 19. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Reuter erfährt: Die in Baku stehenden britischen Streitkräfte haben am 14. September die Stadt geräumt und sich nach Nordpersien zurückgezogen.

Wien, 19. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wiener Corr. Bur. Unser Berichterstatter im Kaukasus drachtet: Die Einnahme Bafus weckt in allen islamitischen Teilen des Kaukasus große Freude und lebhaftes Dankgefühl gegen den Siegeskaiser und die Truppen, die an der Einnahme der genannten Stadt teilgenommen haben. Das 56. Regiment unter dem Befehl Fehmi Bey zeichnete sich in einem mehrstündigen gegen die Engländer geleiteten Kampfe Mann gegen Mann aus. Besonders die Zahl der Gefangenen und der Beute ist beträchtlich. Die Wiederherstellungsarbeiten auf den Telegraphenleitungen machen es unmöglich, nähere Einzelheiten über den Sieg von Baku mitzuteilen.

Verlustreiche Fliegerangriffe auf unser Heimatgebiet.

Berlin, 19. Sep. (W. I. B. Amtlich.) Unsere Gegner benutzten die günstige Witterung der letzten Tage und Nächte zu zahlreichen Angriffen auf das Heimatgebiet. Städte am Rhein, in Baden, Lothringen und deren Umgebung waren das Ziel der feindlichen Bombenabwürfe. Auch diesmal blieb der Erfolg trotz des hohen Einsatzes an Flugzeugen weit hinter ihren Erwartungen zurück. Ihr Kriegesprogramm, vorläufigen Krieg gegen die Nichtkämpfer, haben sie in die Tat umgesetzt. Ihre Bomben waren fast ausschließlich gegen die friedliche Bevölkerung und das bürgerliche Eigentum gerichtet. Auch die jüngst in ihrer Presse veröffentlichte Drohung, Kirchen und öffentliche Gebäude nicht zu schonen, haben sie wahrgemacht. In Mainz warf sie Bomben auf die Johannisikirche und

beschädigten sie schwer. Der Schaden an Privathäusern in den offenen Städten war gering. In Stuttgart wurden elf Personen getötet, darunter sechs Frauen und vier Kinder. Unter den zehn Verletzten befinden sich drei Frauen und vier Kinder. Sonst wurden vom 15. bis 17. 9. nur zwei Personen schwer und elf leicht verletzt. Ihr völkerrrechtswidriges Vorgehen bühnen unsere Gegner mit schweren Verlusten. Aus dem am 16. September von einem Fliegerangriff auf Mannheim zurückkehrenden feindlichen Geschwader wurden beim Rückfluge über die Front von unseren Jagdfliegern drei Flugzeuge abgeschossen. In dem lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet und im Saar-gebiet wurden in der darauffolgenden Nacht dank der Maßnahmen des Heimatluftschutzes sechs weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Der Feind büßte also nach den bisherigen Feststellungen bei diesen Angriffen innerhalb 36 Stunden insgesamt neun Flugzeuge ein.

Der Reichskanzler über die Lebensmittelversorgung.

Berlin, 18. Sept. (W. B.) Auf die Eingabe des Parteivorstandes der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften wegen der Frage der Lebensmittelversorgung hat sich der Reichskanzler u. a. wie folgt geäußert:

Die Schwierigkeiten der Versorgung mit Lebensmitteln, von der die Eingabe vom 9. September 1918 handelt, werden von mir lebhaft mitempfunden. Seit die Absicht der Feinde, Deutschland durch Hunger zu besiegen, hervortrat, bilden sie den Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit und Fürsorge der verantwortlichen Stellen. Mit den Unterzeichnern der Eingabe und allen Bevölkerungsteilen bin ich der Ansicht, daß alles geschehen muß, um die vorhandenen Nahrungsmittel möglichst gleichmäßig zu verteilen, um die aus dem Steigen der Preise erwachsenen Lasten zu mildern. Die mit der Versorgung betrauten Ämter sind, unterstützt durch einen aus Mitgliedern des Reichstages gebildeten Beirat, unablässig in dieser Richtung bemüht.

Als Grund für die Teuerung der Lebensmittel führt die Eingabe die

Politik des Kriegs Ernährungsamtes

an, die lediglich durch Preissteigerung die Erhöhung der Produktion zu erzielen versuche. Diese Auffassung beruht auf irrigen Voraussetzungen. Die durch das Abschneiden der Zufuhren bewirkte Knappheit an Lebensmitteln und sonstigem Lebensbedarf wird im Zusammenhang mit dem Mangel an Arbeitskräften, von denen ein erheblicher Teil durch die Kriegführung unmittelbar in Anspruch genommen ist, naturgemäß auf eine Steigerung aller Preise hinwirken müssen. Die durch hohe Einnahmen und Lohn-erhöhungen erhöhte Kaufkraft weitet Kreise und die Vermehrung der Geldumlaufmittel wirken in der gleichen Richtung. Bei Bemessung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß aber auf die Erschwernisse Rücksicht genommen werden, mit denen die Landwirtschaft während des Krieges zu kämpfen hat. Durch Einziehung von Arbeitskräften, Aushebung der Pferde, Verringerung des Viehbestandes, Mangel an Dünger und sonstige Umstände sind ihre Betriebsmittel geschwächt. In der Leitung des Betriebes müssen die im Felde stehenden Männer vielfach von Frauen und anderen ungeübten Kräften vertreten werden. Die Beschaffung von Arbeitskräften, sowie die Ergänzung und Instandhaltung des Inventars sind, wenn überhaupt, nur mit sehr hohen Kosten möglich. Ohne die Leistungen der Landwirtschaft wäre der Krieg längst verloren. Die Erhaltung ihrer Leistungskraft ist ein Lebensinteresse des deutschen Volkes, das, wenn auch auf die Hebung der Einfuhr aus dem Osten gehofft werden kann, in der Hauptsache auf die eigene Erzeugung angewiesen bleibt. Es ist daher nicht eine einseitige Berücksichtigung der Produzenteninteressen, wenn die verantwortlichen Stellen bei Bemessung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse diesen Mehrkosten und Erschwerungen Rechnung tragen, sondern eine durch die Lage der Dinge gebotene und ebenso im Interesse der Verbraucher wie der Erzeuger liegende Maßnahme. Dem Umstände, daß die Preise eine schwere Belastung weiter Kreise, insbesondere der nicht zur Rüstungsindustrie zählenden Arbeiter, des Mittelstandes und der Festbesoldeten bedeuten, wird durch Beihilfen und Zulagen aus öffentlichen Mitteln nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die Aufwendungen hierfür erreichen bereits den Betrag vieler Milliarden. Wucher und Schleichhandel, die häßlichen Begleiterscheinungen der Kriegswirtschaft werden mit allem Nachdruck bekämpft. Einen vollen Erfolg können die behördlichen Maßnahmen aber nur dann erzielen, wenn sie von allen Volksteilen in ihrer Bedeutung verstanden und unterstützt werden.

Die Ernährungslage war im abgelaufenen Wirtschaftsjahr im ganzen genommen unzweifelhaft besser als im vorherigen und auch

im neuen Wirtschaftsjahr

wird sie sich nicht ungünstiger stellen. Die Annahme, daß die Herabsetzung der Brotration eine dau-

ernte sein soll, trifft nicht zu. Durch die Anordnung der Brotstreckung ab 1. Oktober wird die Möglichkeit gewährt, wiederum die vorjährige Brotmenge auszugeben. Dagegen kann dem Wunsche, die Kartoffelration zu erhöhen, zu meinem großen Bedauern jedenfalls zurzeit nicht entsprochen werden. Die notwendigen Anordnungen und Maßnahmen zur Erhaltung des gesamten Ernteüberschusses sind getroffen. Bevor sich aber die Ernte, für deren Ausfall die Witterung dieser Wochen von nachhaltigem Einfluß ist, nicht genügend übersehen läßt, kann ein Inanspruchstellung einer höheren Wochenmenge nicht verantwortet werden. Ermöglicht die Ernte mehr als 7 Pfund zu geben, und gestattet die Transportlage das Abrollen der dadurch bedingten Mehrmengen, so wird nicht gezögert werden, eine Erhöhung vorzunehmen. Der Hinweis der Eingabe, daß es im vergangenen Jahre vielerorts möglich gewesen sei, im Schleichhandel Kartoffeln über die öffentlich gegebene Menge hinaus zu erwerben, beweist nicht, daß die Ernte und Transportlage die allgemeine Zuteilung von mehr als sieben Pfund erlaubt hätten. Der Mangel der einzelnen, unterstützt durch Bieten unerlaubt hoher Preise, wird es vielfach gelingen, die Mengen zu erfassen und zu befördern, die der öffentlichen Wirtschaft entgegen. Es geschieht dies aber auf Kosten der anderen, wie sich auch im vergangenen Jahre zeigte, indem gerade in den Gegenden, aus denen im Schleichhandel Kartoffeln herausgezogen wurden, das Lieferungsoll nicht erfüllt werden konnte.

Schwierigkeiten werden auch im kommenden Jahre nicht ganz vermieden werden können, sie werden aber wie bisher überwunden werden. Gegenüber allen Unzulänglichkeiten und Entbehrungen darf die gewaltige Tatsache nicht vergessen werden, daß die Nahrungsmittelpreise der Feinde dank der ergriffenen Maßnahmen gescheitert sind. (gez.) v. Hertling.

Die deutsche Sozialdemokratie.

W. Berlin, 20. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Germania“ sagt: Sobald die Sozialdemokratie einmal selbst einen Teil der Verantwortung übernommen hätte, würde sie bald zur Einsicht kommen, daß es in der Politik große und manchmal fast unüberwindliche Schwierigkeiten gibt. Wir würden gerade deshalb gegen den Eintritt sozialdemokratischer Führer in die Regierungen keine Bedenken haben. Selbst in kulturellen Fragen würden sie zweifellos in solchem Maße zuerzürnen. Hätte die Sozialdemokratie ihren Radikalismus auf diesem Wege etwas gedämpft, etwa so wie auf dem nationalen Gebiet, so werde die preussische Wahlrechtsvorlage gewiß auf weniger Schwierigkeiten gestoßen sein.

Die Note Burians.

Die Meinung in Österreich.

Wien, 19. Sept. (W. B.) Eine amtliche Verlautbarung äußert sich zu den aus dem Auslande vorliegenden Meldungen zu der österreichisch-ungarischen Note. Die Ablehnung könne kaum mehr zweifelhaft sein. Eine offizielle Antwort auf die Note Burians liege bisher allerdings nicht vor und daher könne in eine Erörterung der Gründe, welche die Entente-Regierungen zu dieser Haltung bestimmt haben, im gegenwärtigen Augenblick noch nicht eingetreten werden. Nur von der Seite Mister Balfours liege bisher eine ausführliche Behandlung der österreichisch-ungarischen Anregung vor. Gerade seine Argumentation sei aber bereits ein Beweis dafür, wie richtig der Vorschlag des Ministers des Äußern die Situation erfaßt hätte und wie nur ein Eingehen auf dessen Gedankengänge die bis heute allseits herrschende Verwirrung der Geister zu meistern vermöchte. Wenn die Friedensfrage von Balfour — und das gleiche gilt für die hierüber im französischen und amerikanischen Senat geführten Debatten — unter dem Druck der großen Schlagworte und aufgepeitschten Leidenschaft besprochen wird, dann kann sie allerdings keinen gedeihlichen Fortschritt machen. Die Verlautbarung geht alsdann näher auf die Balfourschen Äußerungen ein und schließt mit der Bemerkung, daß der Vorschlag der österreichisch-ungarischen Regierung aufrecht bleibt.

Eine neutrale Auslassung.

Frankfurt a. M., 19. Sept. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Bern berichtet: Zur Rede Clemenceaus schreibt die sozialdemokratische „Berliner Tagwacht“ in ihrem fröhlichen Stil: „Man wird nicht behaupten können, daß Clemenceau der geeignete Mann ist, um mit den Gegnern zu einer Verständigung zu gelangen. Er spricht in aller Seelenruhe davon, daß für den gegenwärtigen Vernichtungskampf auf den unermesslichen Schlachtfeldern des Westens die schönste Stunde der Geschichte darstelle, d. h., daß täglich tausende und abertausende von blühenden Menschenleben hingemordet werden oder als Krüppel heimkehren. Solange solche Kreaturen am Ruder sind, wird Europa vergebens auf die Herbeiführung des Friedens warten. Ob da dem französischen Volk, vor allem der Arbeiterklasse, nicht bald die Augen aufgehen und man einsehen wird, daß eine Beendigung des Krieges nur dann möglich wird, wenn diese Gesellen zum Teufel gejagt werden und an Stelle schwülstiger Phrasen

der ehrliche Wille tritt, den Weg zur Verständigung zu bahnen, bevor es zu spät ist und ganz Europa einem Trümmerhaufen gleicht.“

Theater-Nachrichten.

Vor einer kleinen Zahl geladener Gäste hat gestern abend der hiesige Leiter des „Reichsbund für Heimatfront“, Schriftsteller Fritz Martin Kintelen seine vor kurzem vollendete dramatische Dichtung, betitelt „Drei Spiele“, einem alten Herkommen entsprechend, gelesen. Die Erstaufführung soll in Berlin stattfinden.

Was wir vor allem herausgehört haben, ist das, was wir an dem Dichter Kintelen hochschätzen: treffliche Gedanken, in trefflicher Form. Einfach, schön und wirksam ist alles, was er in diesen „Drei Spielen“ zu sagen hat und eine rechte Schauspielkunst wird darin auch Momente der Darstellung finden, die für sie lohnend sind. — Nun wird die Bühne mit ihren schwer zu studierenden Launen das Wort haben. Der Dichter gibt seine Arbeit völlig preis und die Schauspieler, die sich seines Wertes bemächtigen, machen damit was ihnen gut scheint und was sie zu leisten vermögen. Wer vermöchte da einen Erfolg mit Sicherheit voraussetzen? Möge der Autor eine intelligente Direktion gefunden haben die sich seiner Dichtung mit Liebe und Sorgfalt annimmt. Was er wollte und erstrebte sagt der Ankündiger beim Abschied:

„Dem Guten zur Wehr,
Dem Schönen zur Ehr.“

H.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 20. Sept. 1918.

* **Sicherstellung und Versorgung der Bevölkerung des Obertaunuskreises mit Kartoffeln.** Auf die diesbezügliche Verordnung im heutigen „Kreisblatt“ lenken wir die Aufmerksamkeit unserer Leser.

* **Was gibt es morgen und in den nächsten Tagen?** Frisches Fleisch und Butter 150 Gramm, 50 Gramm Butter und 125 Gramm Kunstbrot.

Was die Verteilung der Kartoffelration für die nächste Woche anbelangt, ist es dem Lebensmittelamt bis heute noch nicht möglich gewesen, dieselbe festzusetzen. Daran schuld sind die bestehenden Transportschwierigkeiten und die augenblickliche ungünstige Witterung, die das Ausmachen der Kartoffeln erschwert und verzögert. Da indessen das Eintreffen größerer Kartoffelmengen in den nächsten Tagen der kommenden Woche mit einiger Bestimmtheit erwartet wird, so darf es schon jetzt als sicher gelten, daß auch für die nächste Woche die bisher übliche Kartoffelration zur Verteilung gelangen wird. Näheres hierüber wird noch bekannt gemacht.

* **Die Milchversorgung unserer Stadt.** Die städtische Lebensmittelkommission beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung hauptsächlich mit der Frage unserer Milchversorgung. Zunächst soll der Magistrat ersucht werden, die Kleinandeleckpreise für Voll- und Magermilch ähnlich wie in Frankfurt a. M. festzusetzen, sobald die im Greifherzogtum Hessen beabsichtigte Erhöhung der Produzentenhöchtpreise bekannt gemacht sein wird. Die erfolgte Anschaffung eines Bullen für die städtische Milchwirtschaft zu 700 Mk. wird nachträglich genehmigt, ferner die Wiederinstandsetzung des schadhaft gewordenen Daches des kleinen Kuhstalles beschlossen. Die Frage der Milchversorgung unserer Einwohnerschaft hatte eine lange und eingehende Aussprache zur Folge. Es wurde mitgeteilt, daß die Landes-Milch- und Fettstelle zu Darmstadt die weitere Lieferung der 500—600 Liter Magermilch aus der Rollerei Reichelsheim nach Homburg trotz wiederholter Eingaben der Stadt untersagt habe, und daß die Qualität und Quantität der aus Oberesbach bezogenen Milch sehr zu wünschen übrig lasse. Während zu Anfang 1917 noch 800—900 Liter Vollmilch täglich aus dieser Gemeinde geliefert wurden, sei diese Menge gegenwärtig auf 350 Liter herunter gegangen, ohne daß ein dieser Herabsetzung entsprechender Rückgang des Milchviehbestandes in dieser Gemeinde anzunehmen sei. Es sei eine bedauerliche Tatsache, daß viele Milch der Stadt auf dem Wege des Schleichhandels verloren gehe. Auch der Fettgehalt der Milch aus Oberesbach sei teilweise sehr gering und nur energische Schritte bei den hiesigen Behörden könnten Abhilfe schaffen. Es wurde beschlossen, nach dieser Richtung die erforderlichen Schritte zu tun und ferner nochmals zu versuchen, daß die seitherigen Lieferungen aus Hessen in vollem Umfange aufrechterhalten werden. Sodann soll der Antrag gestellt werden, der Stadt Homburg mehr Milch aus den Gemeinden des Obertaunuskreises und ev. des Kreises Uffingen zuzuwenden. Eine Kontrolle der Milchabgabe seitens der hiesigen Kuhhalter wurde für zweckmäßig erachtet. Das Recht der städtischen Verkaufsstellen, in Fällen, in denen die eintreffenden Milchmengen hinter dem Bedarf zurückbleiben, bestimmten Bezugsberechtigten (ausgeschlossenen Kindern unter 1 Jahre) die Ration nach Benehmen mit dem Lebensmittelbüro entsprechend zu kürzen, wurde als zweifellos anerkannt. — Zum Schluß wurde die Bilanz der Lebensmittelversorgung per 1. April zur Kenntnis genommen.

* **Wäschehebe.** Von einer Bleiche dicht am Wege der vom „Rondell“, gegenüber der Gasfabrik, nach dem Personenbahnhof führt, wurden gestern am helllichten Tage diverse Wäschestücke, die dort zum Trocknen aufgehängt waren, gestohlen.

* **Mehr Licht!** Wie aus Mainz gemeldet wird, haben die Landtagsabgeordneten Herdt und Genossen mit Rücksicht auf die zunehmenden Fliegerangriffe und den dadurch bedingten Aufenthalt der Bevölkerung in den Kellern, einen eiligen Antrag bei der Zweiten Hessischen Kammer eingebracht, der eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit Beleuchtungsmaterial verlangt. Der Antrag lautet:

„Die in letzter Zeit stark zunehmende Gefahr, durch feindliche Flieger zu Schaden zu kommen, veranlaßt die Bewohner der Gefährzone des östlichen Zustichs in den Kellern zu suchen. Dazu gehört aber einigermaßen genügende Beleuchtung, welche nur mit Kerzen, Petroleum oder Del hergestellt werden kann. An diesen Beleuchtungsmitteln ist großer Mangel und auch keine genügende Versorgung möglich, denn die Zuteilung von den Reichsbehörden trägt diesem Mangel keine Rechnung. Wir beantragen daher, die Großherzogliche Regierung wolle unverzüglich alle notwendigen Schritte tun, damit die in der Gefährzone wohnende Bevölkerung genügend mit Beleuchtungsmaterial versehen und in dieser Hinsicht besser gestellt werde als diejenigen Teile Deutschlands, welche von Fliegergefahr nichts zu befürchten haben.“

Daß man auch außerhalb Hessens das Bedürfnis nach „mehr Licht“ für den unterirdischen Zufluchtsort hat, braucht kaum erst gesagt zu werden.

Vermischte Nachrichten.

— **Eine Jupitersäule aufgefunden.** In der evangelischen Kirche zu Georgenhausen (Kreis Dieburg) fand man bei Ausbesserungsarbeiten unter einer Treppe im Boden stehend einen Stein, der sich als Rest einer römischen Jupitersäule entpuppte. Der Stein bildete den Sockel und zeigt an der einen Seite die unbedeckte kräftige Herkulesfigur mit dem Löwenfell über dem linken Arm, die Rechte stützt sich auf eine Keule. Eine andere beschädigte Seite war mit der Merkurfigur, eine dritte mit dem Minervaobild geziert. Auf der Hauptseite stand vermutlich das Junobild mit der Inschrift. Auf der oberen Seite des Torso befindet sich noch das quadratische Loch zur Einzapfung der Schuppensäule. Bisher sind in Georgenhausen und Umgebung von ländlichen Siedlungen aus der Römerzeit keine Spuren bekannt, wenn auch bei der starken Befestigung Süddeutschlands durch die Römer mit Sicherheit solche voraussetzen sind. — Ueber die Bedeutung der bisher zahlreich im Rhein-Maingebiet gefundenen Säulen ist eine große Literatur mit den verschiedensten Hypothesen entstanden. Die jüngste Veröffentlichung über den Gegenstand gibt Jacoben F. Quilling-Frankfurt a. M. in dem Werke „Die Jupitersäule“.

— **Das furchtbare Eisenbahnunglück in Holland** hat vermutlich ungefähr 100 Todesopfer gefordert. Viele Tote liegen noch unter den Trümmern. Das Unglück geschah unmittelbar vor der Bahnbrücke über den Merwedetanal. Die durch die vielen Regengüsse der letzten Tage aufgeweichten Deiche stürzten, als der Zug darüber fuhr, acht Meter tief ein. Nur die drei hinteren Wagen des Zuges blieben stehen, alle anderen stürzten ab. Die Wagen wurden teils ineinander geschoben, teils vollständig zersplittert. In dem Unglückszuge befand sich auch eine Anzahl deutscher Kinder, die aus Deutschland nach Holland gebracht worden waren. Sie sahen glücklicherweise im letzten Wagen und sind alle wohlbehalten.

Kurhaus-Konzerte.

Samstag, den 21. Sept., von 8 Uhr ab, Morgenkonzert an den Quellen. Dirigent: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Aus meines Herzens Grunde. 2. Marsch, Auf dem Felde der Ehre (Faust). 3. Ouverture Titus (Mozart). 4. Walzer, Auf Glühendes Bogen (Waldeufel). 5. Einsamkeit (Gibault). 6. Potpourri aus Der Bettelstudent (Müllner).

Nachmittags von 4¼—6 Uhr. Dirigent: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch, Mit Standarten (Blon). 2. Ouverture Orpheus in der Unterwelt (Offenbach). 3. Melodien aus Die Hugenotten (Meyerbeer). 4. Romanze (Ludwig). 5. Ouverture Ragmond (Thomas). 6. Walzer, Wiener Madln (Ziehrer). 7. Melodien aus Dreimäderlhaus (Schubert-Verte).

Abends von 8¼—10 Uhr. 1. Marsch, Unser Kaiser (Hüttenberger). 2. Ouverture Im Reiche des Indra (Linde). 3. Walzer, Schlittschuhläufer (Waldeufel). 4. Potpourri, Walzertraum (Struß). 5. Ouverture Miramonte (Wiedede). 6. Walzer, Kind du kannst tanzen (Fall). 7. Ghazi, türkisches Intermezzo (Siebe). 8. Potpourri, Die Rose von Stambul (Fall).

Gelbe Notbezugscheine

werden wegen ungenügender Zufuhr von Brennstoffen in der Woche vom 23.—28. 9. nicht ausgegeben.

Auf die Kohlenmarken unter Nr. 15 wird Dienstags und Freitags auf dem Gaswerk, soweit der Vorrat reicht, kleiner Coks zum Preise von Mk. 3.90 für den Zentner und markenfrei Brektofs zu Mk. 5.40 für den Zentner verkauft.

Ortskohlenstelle.

Aufforderung.

Bücherabschlusses wegen ersuchen wir alle Rechnungen über bis einschließlich 30. 9. 18 für uns ausgeführte Lieferungen und Arbeiten spätestens bis zum 5. Oktober d. J. einzureichen.

Altienbranerei Homburg v. d. H.

vorm. A. Messerschmitt.